

Predigt von Bischof Wolfgang Ipolt zum Fest Epiphanie

am 6. Januar 2017 in der Kathedrale St. Jakobus in Görlitz

E. Menschen werden von einem Stern bewegt, ein Naturphänomen, das einen Hinweis enthalten soll. In der Antike waren solche Zeichen sehr beachtet. Heute würden wir nicht mehr aufbrechen und einem Stern folgen, sondern eher das Zustandekommen eines solchen Sternes oder seine Zusammensetzung untersuchen.... Dennoch - diese Begebenheit, die uns nur der Evangelist Matthäus berichtet, hat von jeher die Menschen fasziniert und darum wohl ist um sie herum auch viel Brauchtum entstanden – denken wir nur an die Sternsinger oder seit kurzem an den „Zug der drei Könige“ hier in unserer Stadt, die Segnung der Häuser, die Segnung der Flüsse in der orthodoxen Kirche u. v. a. mehr.

Ich möchte Sie auf einige Verben (Tätigkeitswörter) in diesem Evangelium aufmerksam machen, Tätigkeiten, die von den Sterndeutern überliefert werden, die aber christliche Grundhaltungen in sich bergen:

FRAGEN

Die Sterndeuter kommen mit einer Frage nach Jerusalem. Diese Frage hat sie umgetrieben, so dass sie aufgebrochen sind. „Wo ist der neugeborene König der Juden?“ Sie wissen seinen Namen noch nicht – aber sie folgen dem Stern mit dieser Frage. Sie wissen nur, dass er geboren ist.

Wer fragt, ist auf jeden Fall nicht gleichgültig. Wer fragt, der möchte etwas entdecken. Menschen, die Fragen haben, sind suchende Menschen und sie sind mir viel lieber als die, die angeblich alles schon wissen und nicht mehr fragen. Die Sterndeuter fragen nach Jesus. Welcher Religionslehrer, welche Katechetin, welcher Priester wünscht sich das nicht in seinem Herzen: dass Menschen nach Jesus fragen, dass sie Glaubensfragen stellen. Tatsächlich kommt das ja auch vor – zurzeit aber (so mein Eindruck) oft eher außerhalb unserer Gemeinden bei Menschen die (noch) nicht glauben.

Haben *wir* keine Fragen mehr? Sind wir tatsächlich schon „fertig“ in unserem Glauben? Wo ist Christus? Wo oder wie können wir ihm begegnen? Denn nur wer fragt, bleibt innerlich in Bewegung und kann wachsen. Ich füge hinzu: Es gibt auch keine „dummen Fragen“, sondern aus meiner Sicht manchmal nur ungenügende oder schwache Antworten.

KOMMEN UND GEHEN

Es ist ein sehr bewegtes Evangelium, das wir da heute hören. Die Sterndeuter sind in Bewegung – zuerst nach Jerusalem zu Herodes, dann zur Krippe und dann wieder zurück in ihr Land. Auch die Hohenpriester und Schriftgelehrten kommen zusammen, sie sind aufgeschreckt über die Frage der Sterndeuter. Es ist ein Kommen und Gehen. Auch das hat das Brauchtum an diesem Fest aufgenommen: die Sternsinger gehen zu anderen Menschen, sie sind unterwegs. Der „Zug der Könige“ in unserer Doppel-Stadt zieht umher und macht auf sich aufmerksam.

Solche Beweglichkeit gehört zum Glauben und zum Christsein. Es ist eine Grundhaltung: nicht sitzen bleiben, sondern unterwegs im Glauben sein. Wir drücken das ja auch aus durch unsere Wallfahrten und Pilgerfahrten. Aber damit ist letztlich unser Lebensweg gemeint – für den Christen ist es immer ein Gehen auf Gott zu, auf das ewige Ziel. Die Sterndeuter finden das Kind – wir sollen einmal unseren Gott endgültig finden und ihn schauen.

Zum Gehen der heiligen drei Könige gehört auch, dass sie sich korrigieren lassen – im Traum wird ihnen ein anderer Weg vorgeschlagen. Der Christ darf nur die Wege einschlagen, die Gott ihm zeigt. Wege, die von Gott wegführen, muss er meiden, sonst verliert er das Ziel aus den Augen und entfernt sich von Gott.

ANBETEN

Das Wort in unserem Evangelium heißt „huldigen“. Das Wort, das hier im griechischen Text steht, ist ein starkes Wort: προσκυνειν – was so viel heißt wie: auf die Knie gehen, anbeten. Die Sterndeuter entdecken in dem Kind in der Krippe Christus, den Sohn Gottes. Immer haben die Kirchenväter schon die Geschenke, die sie mitbringen so gedeutet – als Hinweis auf Christus, der Gott und Mensch zugleich ist. Obwohl auch bei Herodes dasselbe Wort verwendet wird – er will nur seine eigenen Pläne verwirklichen. Er sucht nicht Christus, sondern nur seine Macht. Darum wird der angebliche Kniefall des Herodes vom Himmel her verhindert. Die Sterndeuter werden zu Anbetern – sie verehren Gott, weil sie seine Zeichen zu deuten verstehen.

So ist es bis heute geblieben. Gott schenkt Menschen Zeichen, Hinweise, er lässt sie Erfahrungen machen, Ereignisse prägen sie – die sie dann manchmal zu ihm führen, die zum Glauben verhelfen. Oft erzählen Erwachsene, die Christ geworden sind, von solchen Schlüsselerlebnissen, die ihnen den Weg zur Anbetung, zur Erkenntnis Christi geebnet haben.

Die Sterndeuter lehren uns alle: Glauben ist nicht nur etwas für den Kopf, der Glaube muss ein knieender Glaube werden – er muss zum Gebet werden. Erst dann werden wir dem gerecht, der unter uns Mensch geworden ist.

Liebe Schwestern und Brüder,
drei Haltungen, drei grundlegende Tätigkeiten lehren uns die Weisen aus dem Morgenland für unser Christsein: das Fragen, das Kommen und Gehen, das In-Bewegung-Bleiben und das Anbeten, das demütige Sich-Beugen vor unserem Herrn. Wer nicht mehr fragt, wer sitzen bleibt und unbeweglich bleibt und wer nur um sich selbst kreist (und dabei vergisst, Gott zu huldigen!), der wird kaum Christ bleiben können. Die heiligen drei Könige sind gute Lehrer für unseren Glauben heute – wir sollten ihre „Lektion“ beherzt annehmen. Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.